Studentische Nachrichten

Inhalt:

Vom Wollen unserer Zeitung * Student oder Studierender? / von Herbert Taubeneck. * Studentische Gemeinschaft / von Erich Rasch. * Ein Beitrag zur Frage „Student sein" / von Wilhelm Schäfer. * Der zweite Deutsche Akademikertag zu Elberfeld / von Hermann Idelberger. * Rundschau. * . . . Von der Hochschule. . . .

Darmstädter Hochschul-Zeitung

14. Jahrgang 1925 Heft 2

Hochschuldruckerei Darmstadt-Gießen

Studentische Nachrichten

Darmstädter Hochschul-Zeitung

Bezug jährlich 5 Mk. In der Hochschule abgeholt für Dozenten 3 Mk., für Studenten kostenfrei. Erscheint während des Semesters alle 14 Tage.

Allgemeines Organ für die Studentenschaft der Technischen Hochschule

Anzeigenannahme: Studentischer Pressedienst. Anzeigenpreise: 1.50 bis 30.— M. Garantierte Auflage 2000.

Herausgegeben im Auftrag der Kammer der Studentenschaft vom Presseamt

Verlag: Studentischer Pressedienst, Technische Hochschule

14. Jahrgang. **Darmstadt, den 17. Juni 1925.** **Heft 2.**

Vom Wollen unserer Zeitung.

Die „Studentischen Nachrichten" machen wieder einmal den Versuch, laufend zu erscheinen. Und es mag viele geben, die lächelten als sie die Hefte sahen, ironisch und voraussehend lächelten. Wir, die wir die Arbeit wieder aufgenommen haben, bitten Euch andere jedoch, uns zu glauben. Zu glauben daran, daß nicht aus dem Empfinden heraus, daß die „Zeitung wieder erscheinen mußte" wir uns gefunden haben, sondern daß wir uns trafen in dem Willen, an dem inneren Gestalten der Gemeinschaft, zu der wir gehören, zu arbeiten. Wir sind sämtlich Studierende, die kurz vor dem Abschluß des Studiums stehen, und wir haben drei, vier Jahre hindurch unter Euch gelebt und auch in der geistigen Welt außerhalb der Hochschule, wir haben gesehen wie andere Gemeinschaften gerade in diesen Jahren heranwuchsen zu innerlicher Kraft, und wenn es auch geschah, daß wir bei Entscheidungen zwischen den Forderungen jener Kreise außerhalb der Hochschule und der akademischen Gemeinschaft uns für die ersteren entschieden, so war es immer wie ein Vergehen für das Empfinden, und wenn wir schärfer dachten, ein Schmerz, daß die Entscheidung zur Abkehr oft berechtigt war. Kommilitonen! wir sagen das nicht in einer Überheblichkeit unserer selbst, denn wie eine bestehende Gemeinschaft unser aller Verdienst wäre, so ist ihr Fehlen auch unser aller Schuld, das wissen wir wohl. Und weiter gedenken wir nicht zu erziehen, wir vermessen uns nicht, Euch irgendeinen Weg weisen zu wollen. Denn was könnten wir an Wertvollem tun, was nicht wir alle besäßen. Wir wollen vielmehr nur eine Möglichkeit frei machen, das Leben, das vielleicht doch in unserer Mitte blüht, erscheinen und wachsen zu lassen, die Kräfte, die in den verschiedensten „Lagern" sich ausgebildet haben, zu sammeln. Obgleich es umgekehrt scheinen mag: das Geistige kommt nicht von denen, die die Arbeit der Zeitung übernehmen, sondern von denen, die sie lesen und als deren Ausdruck sie erscheint. Wir wissen, daß mit dem gemachten Anfang wir vorgetragen haben, daß vorläufig das Gebäude künstlich ist und daß wir zusammenbrechen, falls wir uns irrten in dem, was wir Euch zu fordern glaubten. Aber wir wollen dann auch nicht länger die Zeitung halten, denn wenn Ihr sie nicht braucht, braucht sie keiner und um unsretwillen halten wir sie nicht.

Wir glauben nun, daß es die erste Arbeit sein müßte, uns zu besinnen auf uns selbst und als ein Besinnen darauf sollt Ihr die Aufsätze auffassen, die in diesem Heft erscheinen. Sie sind so entstanden, daß wir verschiedene Kommilitonen darum gebeten haben, Ihr Ergebnis des Besinnens uns mitzuteilen. Wir wissen, daß das Bild nicht vollständig ist, aber dafür seid Ihr da, es zu runden. Wir wissen heute noch nicht, ob wir in Euch denken oder Außenseiter sind, und falls das letztere wahr sein sollte, bitten wir unserem zweifelnden Wissen zu verzeihen, daß es dem Glauben nachgab.

Student oder Studierender?

Von Herbert Taubeneck.

Es sei angenommen, beide Worte kennzeichnen zwei Auffassungstypen hinsichtlich einer bewußten oder unwillkürlichen Einstellung zu Studium und Hochschule; sie sind somit begrifflich festgelegt. Dann heißt wohl „Student sein" sich zweimal verpflichtet fühlen, einmal gegenüber Studium und Bildungsgang, zum andern gegenüber einer Gesamtheit, die — einmal unter bestimmten Voraussetzungen aus einem Milieu geboren — durch Aufstellung ethischer Prinzipien ihre Existenz rechtfertigt, sie durch Traditionen stützt und von der Gegenwart Anerkennung fordert. Es ist das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe von Menschen, deren

Anerkannt bestes 201

Heinrich Lautz Fachgeschäft für Hochschulbedarf

Ecke Rhein- und Grafenstraße

Beliebte Geschenkartikel in großer Auswahl.
Füllfederhalter * Lederwaren * Besuchskarten.

Vergangenheit man kennt und ehrt, deren Gegenwart man erlebt, deren sittliche Forderungen man bejaht, das in dem Bewußtsein „Ich bin Student" seinen Ausdruck findet..

Der „Studierende" hingegen lebt für den Gesichtskreis der Hochschule erkennbar nur der ersten Verpflichtung, nur seinen Neigungen und Bildungszwecken. Es braucht jedoch die zweite Gebundenheit, aus deren Vorhandensein wir leicht ein Werturteil ableiten, durchaus nicht zu fehlen, sie steht dann aber nicht in Beziehung zur Hochschulsphäre. Hierin starke individualistische Tendenzen erkennen zu wollen, ist wohl nicht zutreffend. Da von vielen eine studentische Gemeinschaft nicht erkannt oder sogar geleugnet wird, werden diese Bindungen für andere, den Staat und die Gesellschaft stützende Gemeinschaften frei. Freilich, wir sind gewöhnt, das, was Volk und Staat an Edelgütern der Gesinnung und des Charakters von dem Einzelnen zu fordern berechtigt sind, bisher von der akademischen Jugend bereitgestellt zu sehen. Sittliche Forderungen wurden doch — wenn sie auch dem eigentlichen Lebensstil kaum ihr Gepräge gaben oder sich dort nur entstellt niederschlugen — wenigstens aufgegriffen und weitergegeben oder vererbt. Wir müssen uns aber vielleicht daran gewöhnen, daß andere Gruppen, andere Schichten des Volkskörpers diesen akademischen Geist überflügeln, daß die akademische Jugend als solche nicht mehr führt, sondern daß der einzelne seine geistigen und seelischen Kräfte an anderer Stelle bereitstellt, wo sie dringender gefordert, freudiger und glücklicher eingesetzt, sich zwar nicht als akademischer Geist summieren, aber doch nicht minder wirksam sind.

Noch immer hat das Wort Studentenschaft einen beachtenswerten Klang, mit dem sich Erwartungen mancherlei Art verbinden. Hieß doch, ihr, der Studentenschaft, angehören, Mitwisser und Träger sein hoher sittlicher Begriffe, hieß, für heilige Aufgaben glühen zu können, hieß, den Tod gering zu achten und das Leben um großer Aufgaben willen zu lieben. Dann lag wohl in dem Bekenntnis *„civis academicus sum"* ein Bekenntnis zur Verantwortung, ein Führerbekenntnis und eine Bereitschaft, mit männlichem starken Mut und jugendlicher Glaubenskraft dem Leben klar und ernst ins Auge schauen zu können und im Realen stehend unentwegt für die Existenz sittlicher Ideen zu zeugen.

Was man im allgemeinen an Auswirkungen studentischen Lebens wahrnehmen kann, genügt nicht, einen Glauben an die Studentenschaft stützen zu können. Dieser Glaube nimmt seinen Flug in die Zukunft; er fliegt frei und losgelöst von der Generation der Gegenwart, die ihm keine Kraft spendet; er nimmt seinen Ausgang auch nicht von geschichtlichen Ereignissen her; er findet seine transzendente Begründung in dem grenzenlosen Vertrauen zu dem idealen Sinn und dem liebesstarken Wesen des deutschen Menschen. Es stützt ihn die unaufhörliche Hoffnung, diese Sinnesart möge werben und sich mehren, möge uns junge Menschen, uns Geistige beherrschen und unser Volk adeln. — Gewiß, die akademische Jugend erlebte herrliche Tage, an die wir gern zurückdenken. Doch wie armselig, etwa von dieser Zeit jedes neue Glaubensrecht ableiten zu wollen, oder in ihren Formen jeden neuen Stilwillen zu ersticken. Ehren wir eine ruhmvolle Vergangenheit! Doch ruhend uns umzuschauen sei nur gestattet, wenn wir ein Stück weitergekommen sind. Dieser nervöse, starre Blick in die Jahrhunderte zurück verrät Unsicherheit, Unklarheit und Unreife. Die „goldenen Zeiten" Scheffelscher Romantik liegen weit hinter uns. Wann merken wir endlich, daß die eisernen und stählernen Tage des Maschinenzeitalters hereinbrachen? Auch unsere Zeit braucht ihren Menschen. Bekennen wir uns zu dieser Zeit und lernen wir, sie zu meistern; es möchten sonst andere kommen und die Zügel ergreifen, um — besser oder schlechter lenkend — das akademische Empfinden erheblich zu verletzen.

Es mag wohl daher an den Formen mit liegen, daß so viele Studierende heute sich nicht in ein akademisches Gemeinschaftsleben einfügen können. Daß aber ein neuer starker akademischer Geist nicht wächst und neue Formen findet, hat weitere Ursachen, die wohl in einer psychologischen Betrachtung unserer Zeit eine Begründung fänden. Die ganze Zerrissenheit einer noch lange nicht zum Abschluß gekommenen Epoche, die nicht weiß, wo sie steht, noch wohin sie treibt, die von Erfolgen gesegnet und danach begehrend an Kulturwerten und großen Einheiten arm ist, wie ein vorgeschichtliches Säkulum, diese Zeit, die den Menschen vergaß und die Verbindung mit dem Göttlichen verlor, spiegelt sich auch im akademischen Staate wider. Das wenige Ersprießliche, das in den alten Formen akademischer Art gedeiht, sammelt nur einen kleinen Teil der Studierenden. Es hat keine Kraft, zu überzeugen oder Anerkennung zu erzwingen. Zu verschieden sind die Anschauungen über Stellung zu Volk und Staat, über Wege zum Menschentum, als daß aus diesem Zwiespalt Einheitliches wachsen könnte.

Daneben trägt ein weiterer Umstand dazu bei, manches im Keime zu ersticken, was sich sonst auf dem Gebiete studentisch-geistigen Lebens entfalten könnte: Es ist die ganze Art des technischen Studiums, das — rein zeitlich betrachtet — stets den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, ihn in einen eng umgrenzten Interessenkreis hineinzwingt und seine Kraft voll verbraucht. So lenkt das technische Studium wohl unwillkürlich die Blickrichtung zum Speziellen hin, während universale Betrachtungsweisen vernachlässigt werden.

Jedoch sei diesem Punkte nur sekundäre Bedeutung beigemessen. Es müßten sich sonst größere Kontraste zu anderen Fakultäten ergeben.

Ein Jahrzehnt zähen wirtschaftlichen Kampfes hängt noch immer an uns und hat manchen in Fesseln geschlagen, die sich nur langsam wieder lösen werden. — Die wenigen Gebiete, auf denen studentisches Zusammenwirken beachtungswerte Aufgaben erfüllt hat, sind wirtschaftlicher Natur. Materielle Not war der Anlaß, und all das Geschaffene macht sich überflüssig, sobald Wohlstand wieder unser Land segnet. Damit zerfällt aber auch das Letzte, was bisher die Existenz einer Studentenschaft beweisen mußte. Werden wir dann satt und tatenmüde die Hände auf dem Rücken falten? Wir werden uns weiterhin geschäftig regen, im Studentenparlament oder studentischen Ämtern die Vorteile akademischer Interessengruppen vertreten, auf die Makellosigkeit der studentischen Ehre halten und uns dafür einsetzen, daß Bibliothek und Zeichensäle auf Wunsch zu günstigen Zeiten geöffnet werden, oder daß Senat und Staat endlich etwas gegen die Fahrraddiebstähle unternehmen. Müssen weiterhin diese „Angelegenheiten", diese „Punkte auf Tagesordnungen" — deren Wichtigkeit bejaht wird! — Zeugnis für eine Studentenschaft ablegen? Wann werden wir anspruchsvoller oder hören auf, diesen würdigen Namen zu mißbrauchen?

Freilich, es verlangt das studentische Gemeinschaftsleben Aktivität des Einzelnen auf den Gebieten, die auch im Wirkungsbereich der Ämter, des Ausschusses und der Kammer liegen. Von welcher Seite diese Forderung auch kommen mag, sie ist schon vom rein staatsbürgerlichen Gesichtspunkt aus gerechtfertigt. Die Vertretung der Studierenden, die

Kammer, sollte daher ihren Einfluß geltend machen, in jungen Semestern bereits ein diesbezügliches Pflichtbewußtsein zu fördern. Stets wird eine starke Beteiligung an studentischen Angelegenheiten eine rege geistige Lebendigkeit und männlichen Gestaltungswillen beweisen. — Treibt den Einzelnen dann Interesse und Anlage dazu, studentische Fragen allgemeiner Art — sagen wir außenpolitischer Natur — aufzugreifen und zu ihrer Klärung beizutragen, so mag dies wohl für den Nutzen einer Allgemeinheit vorteilhaft sein, eine sittlich begründete Forderung läßt sich dafür wohl kaum finden. Jedenfalls darf der Kongresse und Tagungen bereisende, mit „Aufwandsentschädigungen" bedachte ehrenamtliche Student nicht zur typischen Erscheinung einer modernen Studentenschaft werden.

Anders liegen die Verhältnisse aber dort, wo aus Anlässen religiöser, traditioneller oder geselliger Art Gemeinschaft und Anteilnahme verlangt wird. Den bewußter und verantwortlicher lebenden Studierenden bringt hier sein auf Appelle hin gewohnheitsmäßig reagierendes Pflichtempfinden immer in Konflikte. Die Voraussetzungen für solche Feiern — geistiges und seelisches Verbundensein — treffen hier ganz selten zu; sie gelingen kaum und ihr tieferer Sinn spricht nicht aus ihnen wieder. Ein strenges Wahrheitsempfinden lehnt solche Veranstaltungen ab. Sie als Symptome eines Gemeinschaftslebens zu fordern oder zu werten, gäbe ein falsches Bild. Ihre Gestaltung und Bewertung liegt eben in jener Richtung, nach der einer Studentenschaft noch unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten offen ständen.

Soweit von unseren sittlichen Verpflichtungen gegenüber einer studentischen Gesamtheit. Daß wir nicht zu einer Gemeinschaft kommen, ja nicht einmal stark danach verlangen, hatte geistige und materielle Ursachen; es lag in den Verhältnissen der Epoche begründet. — Das soll jedoch nicht abhalten, bestimmte gerechtfertigte Forderungen der Gesamtheit zu erfüllen, und die Gefahr liegt nahe, sich aus dieser Erkenntnis heraus von einem aktiven, männlichen Standpunkt zu apathischem, liberalistischem Verhalten verleiten zu lassen. — Unbegründet sind jedoch Forderungen, wie sie nur aus einem einigen, starken Gemeinschaftsleben heraus entstehen könnten, da versucht wird, aus sekundären Erscheinungen heraus Primäres gestalten zu wollen. Es kann dabei nur Projiziertes, Bildhaftes das Ergebnis sein.

Geben wir dem einst so klangvollen Worte Student seinen wahren Sinn, mit dem sich das Bewußtsein enger Zugehörigkeit zu einer ewig jungen geistigen Schicht von Führern verbindet — so sind wir Akademiker von heute eine Gesamtheit nüchterner Studierender, denn eben dieses Bewußtsein findet in den täglichen, wie außergewöhnlichen Erscheinungen des akademischen Lebens keinen Ausdruck. —

Mag — wie jenen Staat im Süden — auch unser Land bald ein heil'ger Frühling lösen und mag er seinen Blütensegen reich und üppig, wie im Frühling nur, auch über akademische Gefilde verstreuen.

Studentische Gemeinschaft.

Von Erich Rasch.

Der Weltkrieg hat, wenn er etwas Gutes im Gefolge gehabt hat, jedenfalls das erreicht, daß in weiten Kreisen unseres deutschen Volkes gewisse kleinliche Schranken, die im Laufe der Vorkriegsentwicklung allmählich sich aufgerichtet hatten und die aus oft nur eingebildeten Gegensätzen entstanden waren, wegfielen, daß das Gefühl gemeinsamen großen Erlebens und gemeinsamer Not allgemein zur Einigung aufrief. Nirgends zeigte sich wohl dieser Geist der Uneinigkeit, des Sich-Absonderns, der sich oft sogar bis zur gegenseitigen Mißachtung steigerte, typischer als unter der deutschen studierenden Jugend. Das Leben im Schützengraben hat den Kriegsteilnehmern die Augen geöffnet, und als sie 1919 zu den Universitäten und Hochschulen zurückkehrten, da erscholl laut der Ruf nach Einigung der gesamten akademischen Jugend. Der Krieg hatte die geistige Grundlage geschaffen, es entstanden, natürlich nicht ohne manche Schwierigkeit, überall an Deutschlands hohen Schulen Studentenschaften, die, ihrerseits sich zusammenschließend, die „Deutsche Studentenschaft" bildeten.

Natürlich hat neben dem Gefühl der geistigen Zusammengehörigkeit und des dadurch bedingten Zusammenschlußwillens auch die damals harte wirtschaftliche Lage unseres ganzen Volkes, besonders aber des unseren akademischen Nachwuchs stellenden Mittelstandes diesen Einigungswillen gefördert, die materielle Notlage aber als wichtigste Ursache hinzustellen, wäre gänzlich verfehlt, wie Wort und Schrift aus jener Zeit beweist, wenn auch leider später manchmal hinter Formfragen die ideellen Gedanken in den Hintergrund traten.

Heute haben wir eine feste Form, wir brauchen uns nicht mehr über Verfassungsfragen zu streiten, die wirtschaftlichen Verhältnisse mit ihren immerhin sehr wichtigen Fragen sind bis zu einem gewissen Grade von der Deutschen Studentenschaft abgetrennt und werden in einer zweiten großen Organisation, der „Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft", bearbeitet; wir könnten uns frei dem Inhalt der geschaffenen Form widmen, wir könnten ohne Einschränkung dem Gemeinschaftsgedanken dienen. Ich sage ausdrücklich „wir könnten", denn wie weit sind wir auch heute noch von der gewünschten Gemeinschaft fern. Nur von verhältnismäßig sehr Wenigen wird in dieser Richtung positiv gearbeitet, nur sehr Wenige haben überhaupt das Gefühl für eine solche Einheit. Die Ursachen hierfür zu beleuchten, sie von praktischen Gesichtspunkten aus zu betrachten, soll die Aufgabe und der Zweck dieser Ausführungen sein.

Ein oberflächlicher Vergleich der heutigen studierenden Jugend mit den unmittelbaren Nachkriegssemestern zeigt schon, was jene damals uns voraus hatten. Sie waren an Lebensjahren älter, kamen als fertige Männer, als Persönlichkeiten mit ernsterer Lebensauffassung auf die Hochschulen, die unmittelbare Teilnahme am Kriege und seinen gewaltigen Erlebnissen hatte sie reifen lassen. Heute schließt sich wieder

Hotel-Restaurant „Prinz Karl" Ecke Schul- u. Karlstraße
Fernsprecher 937
Preiswerter Mittagstisch von 80 Pfg. an · Reichhaltige Abendkarte
Spezial-Biere · Bestgepflegte Weine · Schöne Fremdenzimmer
304

direkt an die höhere Schule Universität- und Hochschulzeit an, die wichtigste Reifezeit des jungen Mannes fällt mit seinem Hochschulstudium zusammen, das durchschnittliche Alter der ersten Semester beträgt wieder die normale Zahl von 19—20 Jahren. Sie liegt niedriger als vor dem Kriege durch den Wegfall der militärischen Dienstzeit, die ihrerseits meines Erachtens für die Erziehung des Jünglings zum Manne wichtige Vorarbeit leistete. Allerdings haben wir Angehörigen der technischen Berufe den großen Vorteil der praktischen Arbeitszeit vor dem Studium, die, wenn sie richtig gehandhabt wird, in großem Maße beitragen kann zum Heranreifen und zur Erweiterung des Gesichtskreises des jungen Studenten, indem sie ihm in Verhältnisse anderer Volkskreise Einblick gewährt, die ihm als Schüler infolge gewisser Abgeschlossenheit unbekannt bleiben mußte. Um so mehr ist es zu bedauern, daß dem Universitätsstudenten, der die praktische Werkarbeit nicht zu leisten hat, durch die Beseitigung der allgemeinen Wehrpflicht die erzieherischen Vorteile eines engeren Zusammenlebens mit Angehörigen anderer Volkskreise verloren gegangen sind. Ist es doch gerade dieses Zusammenleben, welches die vermeintlichen Gegensätze in dem Kreise, in dem man durch Geburt oder Erziehung steht, bis auf ein geringes schwinden und das Gefühl der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses dieses Kreises entstehen läßt.

Es fragt sich nun: Können wir jüngeren Studenten, denen die Voraussetzungen der unmittelbaren Kriegsteilnehmer fehlen, der Form weiterhin den Inhalt geben, den die Schöpfer dieses Werkes beabsichtigt haben? Mit dieser Frage steht oder fällt die akademische Gemeinschaftsarbeit. Ich muß diese Frage unbedingt bejahen. Wenn wir auch heute jünger zur Hochschule kommen, so haben doch mittelbar der Krieg und die nachfolgenden schweren Jahre einen Einfluß auf unsere Entwicklung gehabt. Die meisten kommen mit ernsterer Lebensauffassung von der Schule, als vielleicht der Vorkriegsstudent sie hatte. Wir müssen nur den guten Willen haben und vor allem unseren Kommilitonen überhaupt einmal vor Augen zu führen versuchen, welch tiefer Sinn sich hinter dem Wort „Deutsche Studentenschaft" birgt. Wir müssen dafür sorgen, daß zunächst einmal die Grundlage für den Gemeinschaftsgedanken erhalten und weiter ausgebaut wird, nämlich das gegenseitige Achtungs- und Vertrauensverhältnis. Es darf unter uns niemand das Recht haben, auf den anderen aus oft so ganz äußerlichen Gründen herabzusehen. Man suche sich kennen und verstehen zu lernen.

Und nun komme ich auf einen Hauptpunkt meiner Ausführungen. Ein jeder, der sich einmal mit allgemeinstudentischen Fragen befaßt und sich in irgendeiner Weise hier betätigt hat, wird mir bestätigen können, wie viele interessante Stunden man in gegenseitiger Aussprache gewinnen kann, mit wie verschieden gearteten und verschieden denkenden Menschen man hier zusammenkommt, welch Gemeinschaftsgefühl aber doch schon der Gedanke der gemeinsamen Arbeit an der Erlangung eines Zieles, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen erzeugt. Man lernt auf diese Weise Menschen kennen und schätzen, die aus ganz anderen Gruppen stammen und an denen man sonst achtlos, wenn nicht gar mißachtend vorübergegangen wäre. Man wird hier den Einwurf machen: Ist die augenblickliche Tätigkeit auf der Kammer, im Ausschuß der Studenschaft oder auf sonstigen studentischen Arbeitsgebieten überhaupt danach angetan, in dem hier besprochenen Sinne zu wirken, bleibt sie nicht vielmehr in verhältnismäßig unwichtigen Formfragen stecken? Dagegen brauche ich nur das so überaus klare Beispiel der studentischen Wirtschaftsarbeit anzuführen, die sich anscheinend so rein materiell betätigt. Und doch, mit welchem Idealismus ist sie geschaffen worden und wird sie heute noch weiter betrieben! Studenten opfern ihre Zeit und scheuen keine Mühe, um ihren bedürftigen Kommilitonen die oft so traurigen Lebensverhältnisse zu bessern, um ihnen in Krankheit Unterstützung zuteil werden zu lassen. Welch schöne Erfolge dieser Selbsthilfegedanke erzielt hat, das sehen wir heute, wo wir auf fünf Jahre studentischer Wirtschaftsarbeit zurückblicken können.

Nach außen hin mag es oft so scheinen, als ob Fragen der Organisation die Hauptrolle in der Studentenschaft spielen würden, aber gerade diese Zeilen sollen ja dazu geschrieben sein, nicht etwa um ein formvollendetes Bild aller Probleme geben zu wollen, sondern um auch weiteren Kreisen unserer Studentenschaft Einblick in die Gedanken zu geben, die uns augenblicklich bewegen und eigentlich einen jeden bewegen sollten. Eine weitere strittige Frage ist die Frage der studentischen Festlichkeiten. Wie oft wird die Frage vorgelegt: Warum feiert die Studentenschaft Feste, zu denen große Gruppen der Studierenden eine, ich will nicht sagen gegensätzliche, aber doch nicht die gleiche Einstellung haben?! Die Abhaltung allgemeinstudentischer Feste geschieht meines Erachtens vollkommen im Sinne des studentischen Gemeinschaftsgedankens. Für diese Feste eine Form zu finden, die der Ansicht sämtlicher Studierender entspräche, ist wohl unmöglich. Die viele jahrzehnte alte Tradition hat immer einen großen Einfluß auf die Ausgestaltung gerade studentischer Feierlichkeiten ausgeübt und wird ihn immer ausüben. Der gute Wille wird aber trotz manchem, was diesem oder jenem vielleicht als Äußerlichkeit erscheint, den tieferen Sinn der Betonung der Gemeinschaft nach außen und innen erkennen und würdigen lassen. Wenn in sämtlichen Korporationen und Vereinen, ja in jedem kleinen Freundschaftskreis der Hebel angesetzt, immer wieder auf die Wichtigkeit des Gefühls der Zusammengehörigkeit hingewiesen wird, dann wird, wie man jetzt die Form der „Deutschen Studentenschaft" als Selbstverständlichkeit hinnimt, auch ihre Idee Gemeingut aller Studenten werden. Dann werden all diese Fragen unserer ideellen Aufgaben unter Beteiligung aller in der Kammer und Studentenversammlung angeschnitten werden können, wo bisher oft leider nur Gebühren- und allgemeine Studienfragen eine lebhafte Debatte herbeiführen konnten. Wenn wir aber, wie auch hier wieder, zur studentischen Mitarbeit aufrufen, dann müssen wir energisch den Einwurf zurückweisen, daß der Studierende von heute durch erhöhte Anforderungen des Studiums nicht mehr in der Lage sei, seine Zeit anderen Belangen als nur seiner Fachwissenschaft zu widmen. Hierin unterscheidet sich eben der Studierende vom Student. Der Student wird immer neben seiner Hochschularbeit bei richtiger Einteilung seinen Aufgaben als akademischer Bürger gerecht werden können, ganz abgesehen davon, daß diese Betätigung vor einer gewissen Einseitigkeit bewahrt und so schon zur Ausbildung eines Akademikers im richtigen Sinne beiträgt. Wenn dann die so eingestellten Studenten als fertige Männer ins Berufsleben hinausgehen, dann wird ihnen auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Altakademikerschaft eine Selbstverständlichkeit sein. Vielleicht würde das dazu beitragen helfen, daß unser Vaterland dereinst nicht mehr, so wie es heute leider noch der Fall ist, in allen seinen Teilen ein Bild innerer Zerrissenheit bietet.

Ein Beitrag zur Frage „Student sein".

Von Wilhelm Schäfer.

Viele Möglichkeiten gibt es, die Jungakademiker einzuteilen; zwei davon sind von Bedeutung. Der eine, der Vertikalschnitt Korporationsstudent — Freistudent, ist rein formal und soll heute nicht zur Diskussion stehen. Wesentlich dagegen, horizontal, ist die Teilung Student — Studierender.

Ich glaube nicht, daß es nötig ist, diese Begriffe durch langstielige Definitionen zu klären, jeder weiß, wo der Schwerpunkt der Unterscheidung liegt. Was hier zu untersuchen ist, ist also das Warum? Was trennt die beiden Kreise, was versperrt den einen den Eintritt in die Gemeinschaft der anderen und was schließt diese so fest zusammen?

Scheiden wir aus der Schar der Studierenden zunächst die aus, über die man keine Worte verlieren soll, deren Akademikertum nur im Abgangszeugnis der Hochschule zu finden ist, und sondern wir noch die wenigen starken Naturen ab, deren Schicksal es ist, Einzelgänger zu sein, so bleiben zwei Gruppen übrig: Einmal die wirtschaftlich ganz schwach gestellten, die, an Händen und Füßen gebunden, niemals frei atmen können, die ihre ganze Jugend und allen Sonnenschein dem Ehrgeiz opfern, um vielleicht später schwer enttäuscht zu sehen, wie andere mit mehr Stoßkraft und weniger Wissen ihnen rasch über den Kopf wachsen, getragen von der Schwungkraft ihrer Studentenjahre. Wie sollten diese Menschen, die sich stets getreten fühlen, sich eins fühlen können mit denen, die keine Sorgen kennen?

Und die nun noch übrig bleibenden? Selbständige, doch keine Einzelgänger, keine Gedrückten — Menschen, die in irgendwelchen Gemeinschaften leben, die irgendein Gedanke, eine Richtung verbindet, sei es Jugendbewegung, Politik oder Kunst, die einem Kreis angehören, der schräg durch die Schichten der Gesellschaft hindurchgeht und nur mit einem Teil seiner Fläche in die Zone der Akademiker dringt. Sein Zentrum jedoch liegt wo anders; und die Menschen, die ihm angehören, sind wie zufällig auf der Hochschule. Sie könnten genau so gut an anderen Stellen stehen, ihr Wesen bliebe dasselbe.

Und damit sind wir am Kernpunkt der Betrachtung, in dieser Tatsache liegt letzten Endes der Wesensunterschied Studierender — Student.

Und wenn nun die letzteren so ganz bedingt sind durch die Tatsache, eben Student zu sein, so daß ihr ganzes Wesen und Leben dadurch geprägt wird, was hält denn die heterogenen Elemente, die sie hier vereinen, so fest zusammen? Gewiß die Tatsache, daß sie in einem wirklich bevorzugten Kreis der menschlichen Gesellschaft leben, daß sie frei und unabhängig sind, Licht und Sonne haben soviel sie mögen. Vom kleinlichen Kampf ums Dasein verschont, haben sie doch Arbeit und Anstrengung genug, an denen die Kräfte wachsen. Dazu die Selbstverständlichkeit des Verstandenwerdens, bedingt durch die gleiche Bildungsstufe. Ferner die Sicherheit, die dadurch gegeben ist, daß alle dem gleichen Ziel zustreben und noch die vielen Bindungen, die sich, unwägbar, zwischen den Menschen bilden.

Man wird mir entgegnen, daß all das doch für die Akademiker schlechthin gilt, und dennoch sind nicht alle gleicherweise davon berührt? Was ist denn nun das Etwas, das die einen zum Klingen anregt und den andern nur leerer Schall ist? Ich meide absichtlich das Wort Ideal und hüte mich wohl, Gefühle sezieren zu wollen. Lebt Eure Studentenjahre frisch und so wie es der Augenblick will, trefft auf der Bahnfahrt oder auf abgelegener Hütte im Gebirge einen Kommilitonen, und ihr werdet wissen, daß das Wort Student einen eigenen Klang hat. Und . . . „wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen".

Der zweite Deutsche Akademikertag zu Elberfeld.

Von Hermann Idelberger, 1. Vors. d. H. D. A.

Obwohl diese Tagung schon eine längere Zeit zurückliegt, glauben wir, bei der Bedeutung, die sie für die Akademikerschaft hatte, auch heute noch auf sie zurückkommen zu dürfen.
Die Schriftleitung.

„Unser Ziel ist Recht und Freiheit, unser Weg die Einigkeit." Unter diesem Leitspruch des deutschen Volkes während seines schweren Abwehrringens gegen französische Einbruchspolitik fand vom 15. bis 20. April dieses Jahres in Elberfeld der zweite Deutsche Akademikertag statt. Hervorgegangen aus der Erkenntnis, daß für eine Einigung des gesamten deutschen Volkes Vorbedingung sei die Einheit und geistige Verbundenheit seiner kulturellen Oberschicht, hatte man vor einem Jahre in Potsdam den ersten Akademikertag zusammenberufen. Damals wurde die Arbeitsgemeinschaft der völkischen Akademikerverbände des deutschen Sprachgebietes ins Leben gerufen und ihr Vorsitz der „Vaterländischen Vereinigung der Altakademiker des Wuppertales" übertragen. Als Richtlinie für die gemeinsame vaterländische Arbeit schuf man die Potsdamer Zielformel:

„Wir wollen für das gesamte deutsche Volk das lebendige Recht, seine staatlichen Geschicke nach eigenem Willen zu gestalten. Es gibt für uns keinen Vertrag, der diesen Willen hemmt.

Wir wollen, gestützt auf die Wehrhaftigkeit aller Deutschen, den Schutz des deutschen Volkstums und die Erhaltung der deutschen Kultur überall, wo die deutsche Zunge klingt.

Wir wollen den Gemeinschaftsgedanken als Grundlage aller politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit und lehnen den Individualismus mit allen seinen Folgerungen ab. Unser Weg ist die Pflicht.

Wir wollen deutsche Führer für unser Volk in Staat und Wirtschaft, in Kunst und Schrifttum, vor allem in der Volkserziehung. Wir bekennen uns zum deutschen Volksbürgertum.

Technische Bücher
Schöne Literatur, Geschenkbücher, Bilder, Zeitschriften usw. 205
Süddeutscher Buchversand B. Lange
Mühlstr. 52, gegenüber der Turnhalle am Woogsplatz. Auslandsversand

Wir wollen in der Erneuerungsbewegung des deutschen Volkes die charaktervolle, christliche Persönlichkeit erziehen, die die geistigen Grundlagen der Bewegung schafft und erhält."

Nach einem Jahr des Bestehens hatte sich die junge Bewegung bereits soweit innerlich gekräftigt, daß die Wuppertaler Akademikervereinigung zum zweiten Deutschen Akademikertag nach Elberfeld aufrufen konnte. Absichtlich wurde die Tagung in die Gegend verlegt, die, hart an der Besetzungsgrenze liegend, heute leider zu den national umstrittenen Gebieten gehört. Aus allen Gauen, soweit die deutsche Zunge klingt, eilten Akademiker in Scharen nach Elberfeld, um ein Bekenntnis zum großdeutschen Gedanken abzulegen und in gemeinsamer Arbeit auf der gewonnenen Basis die junge Bewegung weiter auszubauen. Es sei erwähnt, daß neben sehr zahlreichen Deutschösterreichern, Sudetendeutschen, auch die Ostseedeutschen, ja sogar das Deutschtum von der Wolga und vom Schwarzen Meer vertreten waren. Was die Vaterländische Vereinigung der Akademiker des Wuppertales in ihren eigenen Reihen erarbeitet hatte, die Überwindung der konfessionellen, sozialen, parteipolitischen und korporativen Gegensätze, sowie die Vertiefung des völkischen Gedankens, das hat sie in Elberfeld auf die ganze Akademikerbewegung übertragen. Es sei ausdrücklich hervorgehoben, daß nicht, wie sonst oft bei akademischen Anlässen, der festliche Teil die Arbeit überwog, sondern daß jeder der anwesenden Akademiker selbst einen geistigen Anteil hatte an dem Gelingen der Tagung.

Nachdem am Dienstag, den 14. April, bereits Tagungen des Deutschen Hochschulringes und der Ortsgruppenvorsitzer sowie Besprechungen über das Verbändeabkommen stattgefunden hatten, wurde am Mittwoch der Akademikertag in der Oberrealschule-Süd in Elberfeld feierlich eröffnet. Mit ernsten Worten rief der Vorsitzende der Tagung, Dr. Hoppmann, zur energischen Mitarbeit auf an der Bewältigung der vorgezeichneten Aufgaben. Bereits einige Wochen vorher waren vom vorbereitenden Hauptausschuß des Akademikertages zehn Unterausschüsse eingesetzt worden, welche die ihnen zugewiesenen Teilgebiete, z. B. Wehrhaftmachung und Leibesübungen, Bildungswesen, Rassefragen, soziale Arbeit, Grenz- und Auslandsdeutschtum, zu behandeln hatten. Diese Unterausschüsse waren mit fachkundigen Altakademikern besetzt und wurden ergänzt durch Jungakademiker, die der Hochschulring in sie hineingewählt hatte.

Vier Tage lang berieten diese Ausschüsse; ihre Beratungen verdichteten sich zu Leitsätzen und Anträgen, die der am Samstag im gelben Saal der Stadthalle zusammengetretenen Vollversammlung zur Genehmigung vorgelegt wurden. Es würde zu weit führen, die Einzelergebnisse der zehn Ausschüsse hier aufzuzählen; genauere Angaben sowie teilweise auch den Wortlaut der durch die Vollversammlung gebilligten Leitsätze bringt die Deutsche Hochschulzeitung vom 25. April dieses Jahres. Es seien hier nur die wichtigsten Dinge hervorgehoben.

Aus dem Ausschuß für Wehrhaftmachung: „Die durch die Friedensdiktate hervorgerufene Entwaffnung macht uns Deutsche zu Sklaven schwer bewaffneter Völker. Ist dem deutschen Staate die Wehrpflicht verboten, so wird sich doch das deutsche Volk das Wehrrecht niemals nehmen lassen. Der Akademikertag verlangt von den Kultusministerien Maßnahmen zur Erfüllung dieser Lebensnotwendigkeit unseres Volkes."

Aus dem Ausschuß für Bildungswesen: „Es wird festgestellt, daß das Erziehungswesen und besonders der bisherige Geschichts- und staatsbürgerliche Unterricht nicht den Anforderungen des völkischen und großdeutschen Gedankens entspricht. Zur Heranbildung einer politisch geschulten Akademikerschaft sind auch an allen Hochschulen staatspolitische und volksbürgerliche Kollegs einzuführen.

Der Ausschuß für Rassefragen fordert, „daß die völkische Bewegung nicht parteipolitisch mißbraucht wird, sondern ihres schlagwortartigen Charakters entkleidet und von der Straße wieder in die Sphäre der Weltanschauung gehoben wird. Der völkische Gedanke soll die große überparteiliche geistige Bewegung hervorrufen, die allmählich auf Grund wissenschaftlicher Aufklärung das ganze deutsche Volk durchdringt. Ihr Ziel ist die volkliche und sittliche Wiedergeburt des deutschen Menschen."

Der Ausschuß für akademisches Berufsständetum weist mit stärkstem Nachdruck darauf hin, daß sämtliche akademischen Berufe nicht dem Gelderwerb, sondern dem Dienst am Volksganzen gewidmet sind. Es erscheint ferner unbedingt notwendig, daß die Zulassungsbedingungen zum akademischen Studium sowie die Anforderungen bei den Abschlußprüfungen in voller Höhe aufrechterhalten werden.

Der Ausschuß für Auslandsdeutschtum fordert bezüglich Deutsch-Österreichs von der Reichsregierung, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit des Reiches mit Deutsch-Österreich weiter ausgebaut werde und daß ein kultureller Zusammenschluß beider Staaten angestrebt werde, solange die staatliche Einigung sich nicht durchführen läßt.

Soweit in kurzen Strichen die Arbeit der Ausschüsse. Das meiste wurde ohne lange Debatte und mit großer Begeisterung von der Vollversammlung genehmigt. Mancher wird beim Lesen des genauen Wortlautes der ausgearbeiteten Richtlinien skeptisch die Achseln zucken und nach einer praktischen Bedeutung fragen. Wer jedoch selbst unter dem Banne der Elberfelder Tage stand, wer fühlte, mit welcher inneren Verbundenheit und Begeisterung die gesamte Akademikerschaft und zum Teil sogar die nichtakademische Öffentlichkeit und die Presse die sachlichen Ergebnisse des Akademikertages begrüßten, der hat die Hoffnung, daß dieses vorläufig rein ideelle Ergebnis dermaleinst von großer, praktischer Bedeutung sein wird. Man bedenke nur, daß sich hiermit zum ersten Male ein großer, kulturell führender Stand ein gemeinsames Programm gegeben hat als Richtlinie für sein Verhältnis zum deutschen Volk, kein Programm, das wie die Parteiprogramme Forderungen an das Ganze stellt, sondern das jeden einzelnen dieses Standes unter den kategorischen Imperativ der sittlichen Verpflichtung dem Ganzen gegenüber zwingt. Die ständische Struktur unseres Volkes ist so geartet, daß sich zwischen seine Führung in Regierung und Parlament und der breiten Volksmasse die breite Schicht der Akademiker lagert, die wie ein Sieb wirkt auf alles, was von unten nach oben und von oben nach unten strömt. Betrachtet man die Elberfelder Leitsätze unter diesem Gesichtspunkte, so kommt man zu dem Ergebnis, daß sie sich, wenn auch nicht sofort sichtlich, so doch in absehbarer Zeit praktisch auswirken müssen und segensreiche Früchte tragen werden.

Neben den Ausschußverhandlungen her lief eine Reihe höchst bedeutsamer Vorträge der bekanntesten wissenschaftlichen Autoritäten. Am Vormittag des 16. April sprach Prof. Martin Spahn-Köln über „Die historisch-genetische

Darstellung des deutschen Gedankens". Der Nachmittag brachte ein Referat des Rasseforschers Dr. H. Günther über „Erbgesundheit und Rasse". Den 17. April füllten Vorträge von Prof. Brunstaedt-Erlangen über „Die Krise der deutschen Kultur", von Generalsuperintendent Dr. W. Klingemann-Koblenz über „Die Erziehung zur charaktervollen christlichen Persönlichkeit" und von Prof. Zisché-Breslau über „Die christliche Familie". Besonders die drei letzten Vorträge betonten vornehmlich die Notwendigkeit der sittlichen und religiösen Erneuerung des deutschen Menschen im Sinne des Christentums und wiesen den Weg zu einem deutsch-christlichen Kulturideal.

Den Abschluß der Tagung bildeten drei machtvolle Kundgebungen der versammelten Akademikerschaft. Der Samstag Abend vereinigte die 4000 Gäste vom jüngsten bis zum greisesten Semester zu einem glanzvollen Fakelzug, der sich zwei Stunden lang durch die Straßen Elberfelds hindurchzog. Im Anschluß hieran versammelten sich die Gäste zu dem Festkommers in der Elberfelder Stadthalle.

Am nächsten Morgen brachten zwei Sonderzüge die Tagungsteilnehmer von Elberfeld nach Remscheid, von wo der Fußmarsch nach Schloß Burg an der Wupper angetreten wurde. Hier im Burghof fanden eine würdige Totengedenkfeier und ein Festgottesdienst beider Konfessionen statt. Am Nachmittag folgte unter freiem Himmel das Treugelöbnis Großdeutschlands zum deutschen Rhein, wobei — im Beisein von Offizieren der englischen Besatzungsarmee — die Redner sämtlicher vom Reiche abgetrennten deutschen Volksteile im Namen ihrer Heimat dem Akademikertag ihre Grüße entboten und ein Bekenntnis zum gemeinsamen Mutterlande und besonders zum deutschen Rhein ablegten. Unter den festlichen Klängen der Militärmusik fand am Abend der Heimmarsch durch das bergische Land nach Remscheid statt, von wo Extrazüge die festfrohen Scharen nach Elberfeld-Barmen zurückbrachten.

Mit dieser Rheinlandkundgebung endete der Akademikertag, den man als ein Zeichen des wiedererstarkenden deutschen Idealismus gar nicht hoch genug einschätzen kann. Der Stand, der in hohem Maße die kulturellen und geistigen Güter unseres Volkes verwaltet, hat damit einmütig Zeugnis abgelegt von dem unbedingten Willen, ohne Unterschied der Konfession, der Partei- und anderer trennender Schranken den Weg der Pflicht und Verantwortung seinem Volke gegenüber voranzugehen, Wegweiser zu sein über die völkische, sittliche und religiöse Erneuerung zu einem neuen, größeren Deutschland, das schon vor hundert Jahren von einer begeisterten akademischen Jugend erträumt wurde und das, nachdem es infolge Versagens der deutschen Führerschicht von seinen eigenen Söhnen zertrümmert wurde, nunmehr wieder unser Ziel sein wird, in dessen Dienst wir unsere ganze jugendliche Kraft stellen müssen. Dann wird auch ganz von selbst der Tag kommen, wo uns am Rhein wieder das Morgenrot der Freiheit leuchtet.

Herr, höre: Ich schwöre
Dem Volk und dem Lande
Ohn' Wanken und Schwanken zu halten die Treu'.
Einst tilgst du die Schande
Und lösest die Bande,
Die Rache ist dein, o Herr, mach uns frei!

Rundschau.

Dr. Petzolt, der Vorsitzer des Sprachausschusses der deutschen Burschenschaft, wünscht zur Vorbereitung eines Buches über die deutsche Studentensprache die Mitarbeit aller alten und jungen Akademiker, namentlich Mitteilungen eigenartiger studentischer Ausdrücke und Redensarten aus älterer und neuerer Zeit (etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts) unter Angabe der Bedeutung, Entstehung (Zeit und Ort) und Verbreitung, auch Übersendung älterer und neuerer Satzungen, Bierkomments, Paukkomments u. dgl.

Beiträge sind an die Anschrift: Geh. Justizrat Dr. Petzold Berlin W. 30, Motzstraße 29, zu richten.

Ferienhochschulkurs in Hermannstadt.

Der Deutsche Ferienhochschulkurs findet in diesem Jahre vom 2. bis 12. September in Hermannstadt statt. Der Kurs wird das Spezialgebiet der Technischen Wissenschaften umfassen. Besonders soll das Gebiet der Energiewirtschaft behandelt werden, und hierzu haben sich Dozenten von den Technischen Hochschulen in Charlottenburg, Darmstadt, Dresden und Stuttgart verpflichtet. Anfragen sind zu richten an das Kulturamt in Hermannstadt.

Schottlandreise deutscher Studenten.

In Zusammenarbeit mit der schottischen Studentenschaft beabsichtigt das Auslandsamt der deutschen Studentenschaft in der ersten Hälfte des Monats Juli eine Reise deutscher Studenten nach Schottland zu organisieren. Anmeldungen sind unter Beifügung von Rückporto an das Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft, Charlottenburg, Kurfürstenalle, Bau 12 zu richten.

Von der Hochschule.

Bericht über die Versammlung sporttreibender Studenten am Mittwoch, den 20. Mai 1925.

Kurz nach 5 Uhr eröffnete der von der vorigen Versammlung gewählte Leiter, Herr Peters, die gut besuchte Versammlung.

Der Satzungsentwurf für das Amt für Leibesübungen und der Entwurf einer Geschäftsordnung werden durchgesprochen und einstimmig angenommen. Durch diese neue Satzung ist das Amt für Leibesübungen als Amt der Studentenschaft dem Ausschuß der Studentenschaft verantwortlich.

Da der Entlastungsausschuß seine Arbeiten noch nicht beenden konnte, soll er nunmehr von der Kammer der Studentenschaft neu bestätigt werden und dann die Kassenprüfung zu Ende führen.

Es wurde die Wahl der Obmänner und des geschäftsführenden Ausschusses des Amtes für Leibesübungen vorgenommen. Zum Leiter des Amtes wurde Herr Hofmeister gewählt. Lathe.

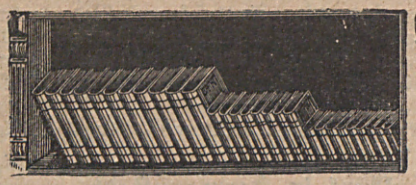
Verkehrsamt.

Wir machen vor allem die neueingetretenen Studierenden auf das Bestehen des Studentischen Verkehrsamtes an der Technischen Hochschule Darmstadt aufmerksam. Dieses Amt hat den Zweck, eine dauernde Verbindung der Studentenschaft mit den Verkehrsbehörden, insbesondere der Reichbahn herzustellen. Neben der Vertretung der studentischen Belange gegenüber der Reichbahnhauptverwaltung übernimmt das Amt den Verkauf von sämtlichen Antragsvordrucken für Fahrpreisermäßigung und vermittelt die Genehmigung von Anträgen für Schülermonatskarten und -Rückfahrkarten durch die zuständigen Reichbahnstellen. Da während des Sommersemesters 1924 die Bestimmungen für Schülerrückfahrkarten empfindlich verschärft wurden, sorgt das Amt für möglichst schnelle Erledigung dieser Anträge. Weiter können Fahrpreisrückerstattungen durch das Amt erledigt werden. Das Verkehrsamt erteilt Fahrplanauskunft nach allen Richtungen und sucht sich über die derzeitigen Anstellungsbedingungen und Aussichten bei der Reichbahn zu unterrichten.

Da uns des öfteren bei unseren Verhandlungen mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichbahn zahlreiche Mißbräuche der Tarifvergünstigungen durch Studierende vorgehalten wurden, bitten wir unsere Kommilitonen dringend, sich an die bestehenden Bestimmungen zu halten, um einen Erfolg unserer Arbeit nicht von vornherein auszuschließen. Die Studentenschaft wird bei Bekanntwerden eines Mißbrauches gegen den Betreffenden vorgehen. Maey.

Verantwortlich für den Text: Wilhelm Drupke; für den Anzeigenteil: A. O. Müller, beide in Darmstadt.

Kommilitonen, kauft bei den Geschäften, die bei uns Anzeigen erscheinen lassen. Das ist die Mitarbeit, die jeder von Euch an unserer Zeitung leisten soll!



Carl Köhler
Buchhandlung
Inh.: Otto Carius
Schulstr. 10. 204
Großes Lager in Technik und Naturwissenschaften.



Ferdinand Carl Winter
Gegr. 1873 Elisabethenstraße Fernspr. 817
Eigene Zuschneiderei und Bügelanstalt für
. . . Lager- und Maßhemden . . . 408
Unterzeuge, Socken, Krawatten, Sportartikel
Erstes Fachgeschäft für Herrenwäsche

Herrenwäsche, Krawatten, Hosenträger usw.
kaufen Sie preiswert im
Spezialgeschäft für Herrenwäsche 603
Adolf Schaffner Luisenpl. 1

Konditorei-Kaffee Hochschule
Schloßgartenstr. 9½ Schloßgartenstr. 9½
Inh.: **Friedrich Kuhry**
★ 301
Feinste Backwaren
Schokolade · Pralinen

Diejenigen Personen, welche sich ein **Fahrrad** kaufen und Geld sparen wollen, tun gut, wenn sie vorher Angebot bei mir einholen.
Fahrradhaus „Süd-Ost" · Joseph Vogt
Nieder-Ramstädterstr. 14 Darmstadt Fernruf 3212
Zahlungserleichterungen 502

Wäsche waschen, bügeln und ausbessern Strümpfe waschen und stopfen übernimmt 413
Frau Anna Pohl Lauteschlägerstr. 3, Erdg.
Auf Wunsch Abholung frei Haus



Herrenwäsche
Handschuhe
Krawatten
Studenten-Utensilien
Hauptmann
Rheinstr. 19 406

Jeder Student
deckt seinen Bedarf an
Kollegheften **Zeichenstiften**
Reißzeugen **Rechenschiebern**
Reißbrettern
Zeichengerät · Zeichenpapier · Tusche
Füllfederhaltern · Briefpapieren
schnellstens, bestens und billigstens im
414
Materialamt
der **Studentischen Wirtschaftshilfe**
Zimmer 142 der Techn. Hochschule
An- u. Verkauf gebr. wissensch. Bücher

Restaurant Sitte
Pfungstädter Brauerei-Ausschank
Telephon 52 Karlstr. 15
★ 305
Große, neuzeitliche Räume · Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten usw. · Schöner schattiger Garten
2 Billards · Kegelbahn
Anerkannt beste Küche · Mäßige Preise
Mittagstisch von 12–2 Uhr

Herrenwäsche und Modewaren

Ludw. Damm Inh.: Adolf Schneider

Schulstr. 8 409

J. Donges & Wiest

Elisabethenstraße Ecke Grafenstraße

Wanderer-Fahrräder-Motorräder

* * Triumph-Motorräder * *

Reparaturen. 504

Margarethe Rapp Lauteschlägerstr. 13

Butter, Eier, Wurst- und Feinkostwaren bester Qualität 412

1 Minute von der Hochschule

Beste Stoewer-Fahrräder

empfiehlt **F. Lepper** Grafenstr. 31

Reparaturen aller Fabrikate 503

Handschuhe – Herrenwäsche

Kravatten · Hosenträger · Socken

empfiehlt in gut sortierter Auswahl 402

Hch. Schmidt Handschuhfabrik Ernst-Ludwigsplatz 2

Telefon 2227 · Am „Weißen Turm" · Telefon 2227

Konditorei und Kaffee **Petermann**

An der Hochschule · Telephon 1630

*

Eingerichtet mit neuester Kaffee-Maschine · Jede Tasse einzeln zubereitet 308

Tee · Schokoladen · Torten · Gebäck

Dampfwäscherei und Bügelanstalt

Dapper

Waldstr. 30 Fernspr. 138

gegenüber dem Konkordiasaal

Herrenwäsche aller Art in bester Ausführung · Stärkwäsche · Leib- und Bettwäsche 401

Theodor Luttermann 404

Alexanderstr. 11 Gegr. 1899

Feine Maßschneiderei

Spezial-Herrenfriseur 602

Ludwig Lehner

11 Waldstraße 11

Für Studierende Preisermäßigung

Schneiderei Schmeck

Elisabethenstr. 14 Fernruf 631

Erstklassige Maßarbeit 405

Stofflager · Neueste Modezeitschriften

J. Ph. Leuthner

Ernst-Ludwigspl. 2 · Fernr. 787 · am weißen Turm

das Haus für 207

Hochschulbedarf

Druckerei · Liniieranstalt · Buchbinderei

Verkauf sämtlicher photographischer Apparate und Bedarfsartikel · Kino- und Projektionsapparate

Photo- und Kinohaus 501

Cartharius

Ludwigsplatz 6 Fernruf 1703

Aufnahmen jeglicher Art: Porträt-, Gruppen- und Sportaufnahmen · Fachgemäßes Arbeiten: Entwickeln, Kopieren usw.

Kaffee Windsor

Fernruf 109 **Alexanderstr 5**

Inh.: J. Held

erstklassiges Familienkaffee / eigene Konditorei / vornehme Aufmachung

hält sich den Herren Studierenden bestens empfohlen 306

Sportgerecht

101

sowie günstig im Preis sind Ausrüstung und Bekleidung für

Leichtathletik
Fussball, Hockey
Tennis, Boxen
Turnen, Schwimmen

Sporthaus L. ADELMANN

Fernruf 1429 DARMSTADT Rheinstr. $12^1/_4$

Friedrich Eigenbrodt

Herdweg 18. **Fernspr. 1692.**

Werkstätten für Klub- und Polstermöbel.

* 102

Ausstellungs- und Verkaufsraum: **Karlstr. 66** (gegenüber der Annastraße).

Größtes und ältestes Spezialgeschäft für den Hochschulbedarf in

Papier-, Schreib- und Zeichenwaren

Karl Weiß

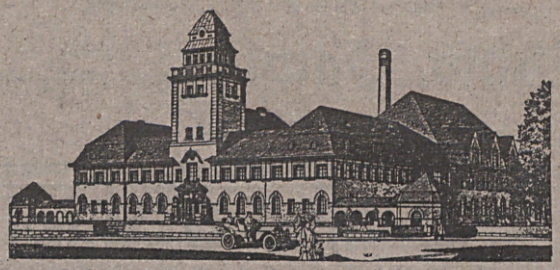
Schloßgartenstr. 1. **Fernruf 1742.**

gegenüber den Hochschulgebäuden.

* 203

Reißbretter · Schienen · Winkel · Prismen · Kurven · Rechenschieber · Zeichenpapier in Bogen und Rollen · Original-Riefler- und Richter-Reißzeuge · Zeichenmappen · Zeichentische · Druck- und Buchbinderarbeiten · Technisches Versandgeschäft · Verlagsanstalt.

Städt. Hallenschwimmbad Mühlstr. 33



410

Getrennte Schwimmhallen · Wannenbäder · Fichtennadel- u. Kohlensäurebäder · Heilbäder: el. Lichtbad, Dampf-, Warm- und Heißluftbad (Römisch-irisch) · Massage.

Öffnungszeiten: Werktags von 9 Uhr morgens bis $7^1/_2$ Uhr abends. Die Heilbäder: für Damen Dienstags und Donnersags, an den übrigen Tagen für Herren. Donnerstags Familienbad.

Weinrestaurant Corso

Ecke Elisabethen- und Saalbaustraße

* 307

Täglich Künstlerkonzert

*

Billiger Mittag- und Abendtisch

Wasch- und Bügelanstalt 407

„Frauenlob"

Wendelstadtstr. 13 **Tel. 2039**

*

Sorgfältige, garantiert chlorfreie Behandlung der Wäsche

*

Auf Wunsch Abholung u. Lieferung frei Haus

HANS MODEBACH · DARMSTADT

Das Haus der feinsten Stoffe und der feinsten Schneiderei

· · Kiesstraße 24 · Telefon 1820 · ·

*

Den gut gekleideten Herren empfehle ich mein Spezial-Geschäft feinster Herren-Schneiderei. Eigene Modellanfertigung. Spezialist in Hosen. Reit- und Sport-Breeches für Herren und Damen. Große Auswahl der feinsten und modernsten Stoffe. Auf Wunsch werden bei mir nicht gekaufte Stoffe verarbeitet. 411

